**Arbeitsgruppe „Ein anderes Leben wagen. Braunschweig 1966-1973“**

**Protokoll der Besprechung vom 7. Februar 2022, 16.30-18.15 Uhr** (virtuell)

Teilnehmende: Udo Dittmann, Frank Ehrhardt, Manfred Heider, Beate Hornack, Gabriele Heinen-Kljajic, Jürgen Schrader, Uwe Spiekermann (Protokoll), Horst Splett, Stefanie Waske, Reinhard Zabel

Frank Ehrhardt, Geschäftsführer des Arbeitskreises Andere Geschichte, begrüßte die Anwesenden, und erwähnte mehrere Zusendungen zum Thema „Ein anderes Leben wagen. Braunschweig 1966-1973“ (Chronik des Stadtarchivs, nationale Archive). Es gelte nun, thematische Schwerpunkte auszuformulieren, um erste Zeitzeugengespräche führen und Leitfragen entwickeln zu können.

Dabei schloss die Arbeitsgruppe an den zuvor bereits intensiv diskutierten Bereich der **Bildungs- und Schulpolitik** an. Braunschweig – so Reinhard Zabel – sei in vieler Sicht ein Vorreiter gewesen. Modellbildend sei insbesondere die 1971 in der Braunschweiger Weststadt gegründete IGS (heute Wilhelm-Bracke-Gesamtschule). Sie stehe nicht nur für die allgemeine Bildungsexpansion seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, sondern für Chancengerechtigkeit und damit neue Lebensmöglichkeiten. Dies habe zahlreiche Bildungsbiographien geprägt; und derartige Lebensgeschichten gelte es nachzuerzählen. Wichtig sei zudem die ab der Wirtschaftskrise 1966/67 verstärkte betriebliche Fort- und Weiterbildung. Diese habe nicht nur den sozialen Aufstieg von Facharbeitern, sondern auch neue Formen der Frauenbildung ermöglicht. Nicht zu vergessen sei schließlich auch der zweite Bildungsweg. Das 1949 gegründete und seit 1959 in der früheren HJ-Akademie beheimatete Braunschweig-Kolleg sei eine weitere Modelleinrichtung gewesen. Hierzu ließen sich noch zahlreiche Zeitzeugen gewinnen, etwa der Schriftsteller Uwe Timm. Manfred Heider verwies auf die IGS-Bestände bei Bernd Fricke sowie ergänzende Unterlagen/Zeitzeuginnen auch zu anderen Bildungswegen. Archivalien der GEW seien im Bonner Archiv der Sozialen Demokratie vorhanden.

Wichtig sei es, so Uwe Spiekermann, die institutionellen Einzelgeschichten als Beispiele für den allgemein wachsenden Stellenwert von „Bildung“ zu verstehen – wobei dies zugleich Folge der gestiegenen Anforderungen an Arbeitnehmer durch den wachsenden Wettbewerb innerhalb der Europäischen Wirtschaftgemeinschaft und des GATT gewesen sei. Frank Ehrhardt wies am Beispiel von Wilhelm Piepers Buch „Niedersächsische Schulreformen im Luftflottenkommando“ auf die Vorgeschichte der Bildungsreformen 1966-1973 hin. Sie habe einerseits **an reformpädagogische Impulse und Institutionen** der 1920er Jahre angeknüpft, zugleich aber an steckengebliebene Initiativen der 1950er Jahre: Der Schulversuch „Differenzierter Mittelbau“ sei Vorbild für ganz Niedersachsen gewesen, ebenso die Raabeschule. Beate Hornack und Udo Dittmann weiteten die Perspektive einerseits auf die durch Eltern- und Schülergremien vorangetriebene „**Demokratisierung der Schule**“, anderseits auf neuartige Förderschulen für „geistig Behinderte“ bzw. die Lebenshilfe. Auch die Jugendarbeit selbst erfuhr Anfang der 1970er Jahre eine Demokratisierung, für die etwa der 1973 eingerichtete Stadtjugendring oder aber Jugendpfarrer standen. Gemahnt wurde aber zugleich, dass diesem Aufbruch auch beträchtliche Beharrungskräfte entgegengestanden hätten, die insbesondere das dreigeteilte Schulsystem verteidigten.

Bildungs- und Schulpolitik boten **neue Formen der Selbstverwaltung von Schülern, Lehrlingen und Studierenden**. Letztere stehen im Mittelpunkt der Geschichten der „1968er“, doch vor Ort und für die ein neues Leben wagenden Akteure waren erstere vielfach entscheidender, öffneten sie doch Lebenswege. Die durch die Mühl-Aktion 1969 (Schweineschlachtung und Blutvergießen unter Weihnachtsklängen mit neuartiger Nacktheit) auch national bekannt gewordene, jedoch bereits 1963 gegründete Braunschweiger Hochschule für Bildende Künste bot gewiss einen Gärgrund herausfordernder Aktionskunst, doch das lokale Netzwerk von Falken (Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Oer-Erkenschwick), Naturfreunden, Jusos (Archiv der Sozialen Demokratie, Bonn und Bernd Rother), der 1968 neu gegründeten Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (Manfred Heider) und der Gewerkschaftsjugend bildeten ein breiteres Fundament gesellschaftlichen Wandels und klarer Forderungen: „In der Rüstung sind sie fix, für die Bildung tun sie nix!“ Jürgen Schrader sah die zentrale Aufgabe darin, die immanente Verbindung von Schule, Politik und neuer Autonomie zu untersuchen, denn insbesondere die wachsende Bedeutung der NPD habe eine starke und vielgestaltige Gegenbewegung hervorgerufen. Das galt in Braunschweig auch für viele kirchlich gebundene Jugendliche und Studierende – wie etwa der Wandel der Evangelischen Studentengemeinde deutlich mache.

Damit war ein breites Feld abgesteckt – fast zu breit, um es in all seinen Facetten angemessen zu erkunden. Gabriele Heinen-Kljajic plädierte für eine neuerliche **Systematisierung und Begrenzung des Themas**. Stefanie Waske schlug vor, die Veränderungsperspektiven besonders hervorzuheben, um damit der Umbruchsituation zwischen 1966 und 1973 gerecht zu werden. Uwe Spiekermann regte an, dieses eine – und die mindestens noch fünf anderen auszuwählenden Themenfelder – mit Doppeltiteln abzustecken (zwischen Beharrung und Emanzipation…), weil dadurch die Dynamik und Widersprüchlichkeit dieser Zeit gut einzufangen seien. Er wies zudem darauf hin, dass die wachsende Selbstbestimmung auch Ausdruck eines anderen Wohlstandsniveaus war, Teil einer umfassenden Kommerzialisierung und Ästhetisierung des Alltagslebens sowie neuer Jugendmärkte. Musik, Haarmoden und neue Kleidung seien stete Begleiter auch der Wandels in Schulen, Ausbildung und beim Studium gewesen, hätten diese mitgeprägt. Stefanie Waske verwies auf den Widerhall derartiger Veränderungen in Filmen über Braunschweig, die in der Filmothek des Bundesarchivs Lichterfeld zugänglich seien. Die Auswirkungen neuer materieller Möglichkeiten zeigten sich seit Ende der 1960er Jahre beispielhaft in den Neubauten der Weststadt. Die Bauformen emanzipierten sich von denen der zahlreichen Genossenschaftswohnungen, die Küchen waren normiert und technisiert, die Wohnzimmer schick und funktional, die Verkehrsanbindungen kombinierten Nah- und Individualverkehr.

Da das Thema Wohnen aus Zeitgründen nicht in gleicher Tiefe behandelt werden konnte, kam man überein, auf Grundlage der Diskussion einen **ersten kurzen Text zur Schul- und Bildungspolitik** zu erstellen. Reinhard Zabel übernahm die Themenführerschaft, Frank Erhardt, Manfred Heider und Udo Dittmann werden ihn tatkräftig unterstützen. Der Text wird auch Leitfragen enthalten, mit denen mögliche Zeitzeugeninterviews strukturiert werden können. Stefanie Waske bot an, einen **ähnlichen Text zur Geschichte des Wohnens 1966 bis 1973** als Diskussionsvorlage zu erstellen.

Die Runde beschloss ferner, einen **Emailverteiler** einzurichten bzw. eine **Cloud** anzumieten, um dadurch Texte, Protokolle, Archivübersichten und dann auch Literatur bzw. Quellen intern austauschen zu können. Dies solle in Zukunft aber auch über die Website des Arbeitskreises erfolgen.

Das **nächste virtuelle Treffen** wurde auf den **14. März 2022, 16.30 Uhr** datiert.